



Unser Titelbild: Wilhelm Hubertus von Eintracht Frankfurt gilt als gefährlicher Torschütze der Bundesliga. Hier überspielt er im Spiel gegen Bayern München den am Boden liegenden Verteidiger Werner Olk. Rechts: Nationalspieler Franz Beckenbauer.

SPORT Report

eine Schriftenreihe für alle Gebiete des deutschen und internationalen Sports

Herausgeber: Georg Zwickenpflug

Unterlagen stelle uns freundlicherweise die Sportgemeinde Eintracht Frankfurt zur Verfügung.

Bilder:
Mehriess, dpa, Archiv Eintracht Frankfurt.

Seite A

	Seite A	Seite B
Band 1	1. FC Nürnberg	Band 1
Band 2	Hamburger Sport-Verein	Fußball-WM 1966 — 1967
Band 3	TSV 1860 München	
Band 4	VfR Stuttgart	
Band 5	Meldenerischer Sportverein	
Band 6	FC Bayern München	
Band 7	SV Werder Bremen	
Band 8	FC Schalke 04	
Band 9	Eintracht Frankfurt	
Band 10 — 19	Allgemeine Bundesligavereine	

Umschlag, Ausstattung und redaktionelle Gestaltung des Werkes sind gesetzlich geschützt.

Zum Gebrauchshinweisatz angemeldet / Angemeldet zur Eintragung in das Masterregister des Amtsgerichts Regensburg.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlagsnummer 665/85

Walhalla u. Praetoria Verlag

1985

Regensburg
Aussinger Straße 12
Telefon 4021

München
Zennstättstraße 17
Telefon 77 36 00

Herstellung: Walhalla u. Praetoria Verlag Regensburg

Eintracht Frankfurt

von Kurt Schauppmeier



Eigentlich heißt der Verein offiziell Frankfurter Sportgemeinde Eintracht. Ganz Fußball-Deutschland aber spricht nur von „der Eintracht“. Jung und alt weiß, wer damit gemeint ist: die traditionareiche Mannschaft aus Frankfurt mit dem Adler auf dem Trikot. Ihren größten Erfolg errang sie in den Jahren 1959/1960, als sie zuerst den deutschen Meistertitel an den Main holte und anschließend im Europapokal bis ins Endspiel gegen Real Madrid vordrang. Es war ein weiter Weg von der Gründung bis zu diesen stolzen Tagen.

Das Fluidum der rollenden Lederkugel, eben frisch vom Mutterland England importiert, verfehlte kurz vor der Jahrtausenderwende auch in der Mainmetropole seine Wirkung nicht. Von Norddeutschland her, aber auch von Belgien und Holland, erfährt die Fußballbegeisterung den Süden. Frankfurt sollte eine Hochburg dieses jungen Sports werden. Vereine wurden gegründet, stiegen empor und zerfielen wieder. Zu den Klubs, die zusammenhielten, die weiter aufbauten, zählten die „Kickers“ und die „Viktoria“ Frankfurt, die 1899 gegründet worden waren.

Beide hatten im Norden der Stadt auf der Hundsweisse nebeneinander ihre Heimat. Die Fußballer mäuteten alljährlich von Mitte April bis Ende August den weidenden Schaf- und Hammelherden weichen. Sie nahmen es nicht alzu tragisch, sondern taten das Beste, was sie tun konnten: Sie

machten aus der Not eine Tugend und wurden in diesen Monaten Leichtathleten. Sie warfen, liefen und sprangen.

Der Frankfurter FC Kickers begann wie die meisten Fußballvereine aus kleinen Anfängen heraus. Rund sechzig Mitglieder bildeten das Fundament, wie das noch erhaltene Vereinsbüchlein ausweist. Im Jahre 1905 waren darin bereits 250 unternehmungslustige, junge Leute „verewigt“. Nicht zu vergessen 54 „Auswärtige“. In diese Rubrik reihte der Verfasser — anscheinend der Schriftführer — unter anderem zahlreiche Angehörige einer damals in Frankfurt bestehenden englisch-holländischen Kolonie ein, die bei den Kickern eine zweite Heimat fanden. Mit peinlicher Genauigkeit wurde jeder Auswärtige doppelt geführt, unter seiner Frankfurter und unter seiner Heimatadresse. In den Akten eines Stammvereins der Eintracht tauchen damit erstmals klingende Städtenamen auf: Paris, London, New York, Rom, Amsterdam und Basel, um nur einige zu nennen.

Das Mitgliederbüchlein des FFC Kickers bringt noch andere bemerkenswerte, nette Tatsachen zu Tage. „Keine Post nach Hause senden!“ Oder: „Keine Einladung an die Eltern!“ So hatte es der Schriftführer hinter mehreren Namen gewissenhaft vermerkt. Den jungen Fußballern blieb dadurch manche Ohufeige erspart, denn Sport und erst recht Fußball waren in der damaligen Zeit vielfach verpiet. Zweimal sah sich der Schreiber des Vereins-



Der Frankfurter Fußballclub Viktoria im Jahre 1901.

büchlein zu einem nicht alltäglichen Vermerk gezwungen. „Ausgeschlossen“, stand hinter den beiden Nummern. Der Schriftführer selbst urteilte über die beiden „Sünner“ anscheinend nicht allzu hart. „Gr. Leb.“ lautete sein Kommentar. Ausgeschrieben bedeutete das: „Große Lausbuben“.

In dem Gründungsprotokoll des zweiten Stammsvereins der Eintracht, der „Viktoria“ heißt es 1899: Als Clubname wurde einstimmig angenommen: Frankfurter Fußballklub Viktoria. Als Spielfarbe schwarz-weiß-rot gewählt. Ferner einzige man sich, daß in roter Bluse, weißem Gürtel und schwarzer Hose gespielt wird. Vorstand wurde Albert Pohlenk. Festgesetzt wurde, daß die Beiträge bis zum 15. eines jeden Monats spätestens abgeliefert werden müssten. Ferner erhielt Herr Reik den Auftrag, die Geräte einzufertigen zu lassen. Zum Schluß wurden Ehrungen ausgebracht für Herrn Emil Müller, der den Ball stiftete, für Herrn Albert Reik, der das Goalrämen zur Verfügung stellte, und für Herrn Albert Gerhard, dem die Herrichtung des

Goals oblag*. Ubrigens trat die Viktoria noch im Gründungsmonat auf den Plan und schlug den FC Bockenheim in einem „Gesellschaftsspiel“ mit 4:1.

In dem Mitgliederbüchlein des Frankfurter Fußball-Clubs Kickers steht man im Jahre 1905 plötzlich auf das „Fus. Kom.“, das Fusion-Komitee. Weitblickende Männer, die ein größeres Ziel vor Augen hatten, sammelten sich hier. Es dauerte allerdings länger als fünf Jahre, ehe ihre Bemühungen von Erfolg gekrönt waren. Aus den Kickers und der Viktoria entstand im Jahre 1911 der Frankfurter Fußballverein, die nächste Station auf dem Wege zur „Eintracht“. Als Dritter im Runde schloß sich dem Fußballverein schon 1913 der Turnsportverein von 1897 an.

Die Frankfurter, das muß man ihnen lassen, brachten zu allen Zeiten große Fußballer hervor. Als Deutschland am 5. April 1908 in Basel sein erstes offizielles Länderspiel austrug und dabei gegen die Schweiz mit 3:2 unterlag, stürmte als Halbblinker Fritz Becker

vom FFC Kickers. Er rechtfertigte seine Berufung in die Nationalmannschaft, denn zwei der drei deutschen Tore gingen auf sein Konto.

Einladungen an ausländische Vereine nach Frankfurt ergingen bereits vor dem Zusammenschluß. Gallia Paris und der FC Hacriem waren die ersten, die in der Main-Metropole gastierten. Auch von den Engländern, den Lehrmeistern im Fußball, wollte man lernen. Es gab eine Sensation, als 1913 die Profimannschaft Bradford City, der damalige englische Cupsieger, ihre Visitenkarte in Frankfurt abgab. Die hohen Favoriten aus Großbritannien mußten geschlagen abziehen!

Die ersten — allerdings noch lokalen — Meisterschaften wurden errungen. So holte sich der Fußballverein 1911 bis 1913 dreimal den Titel im damaligen Nordkreis. 1913 wurde er bereits süddeutscher Vizemeister. Außerdem Liga-Elf hatte der Verein zu dieser Zeit zwölf Fußballmannschaften

und eine der größten Jugendabteilungen Deutschlands. Ein eigener Platz an der Roseggerstraße konnte eingeweiht werden. Der Erste Weltkrieg traf den Fußballverein mitten im sportlichen Höhepunkt.

Man ließ sich jedoch am Main nicht entwirren. Bereits ein Jahr nach der Waffenruhe, 1919 also, konnten die Frankfurter an ihre besten Zeiten anknüpfen. Um den alten Spielerstamm mit Becker, Dornbach, Gselin, Dr. Hohmann, Jockel, Neureuther, Pfeiffer, Beusswig, Schneider und Imkes scharfen sich die Nachwuchsspieler Emmel, Klemm, Körner, Thoemes und Rauch, um nur einige zu nennen. Der Erfolg blieb nicht aus. Schon 1919 wurde die Nordmain-Meisterschaft erkämpft! Ja, Leistung wurde in Frankfurt schon immer groß geschrieben. Bester Beweis dafür ist, daß die Eintracht — wie ehemals bereits ihre Vorgänger bzw. Gründungsvereine — bis heute stets in der obersten deutschen Spielklasse vertreten war.



Als Vorgänger der Eintracht entstand im Jahre 1911 der Frankfurter Fußballverein, der sofort Nordmeister wurde. Unser Bild zeigt die „Adlerträger“ in der Saison 1911/12.



Die 1. Mannschaft der Eintracht als Nordkreismeister 1919/20.

Der Name „Eintracht“ taucht auf

Man war sich in Frankfurt im Klaren darüber, daß dem neu aufzutreibenden Fußballverein eine breite Basis gegeben werden sollte. Dies führte 1921 zur Vereinigung mit der Frankfurter Turngemeinde von 1861. Dr. Wilhelm Schönlebe von den Turnern und Arthur Chan von den Sportlern waren dabei die maßgebenden Männer mit dem nötigen Weitblick. Mit einem Schlag entstand ein Großverein mit rund 3000 Mitgliedern, der sich „Frankfurter Turn- und Sportgemeinde Eintracht“ nannte. Mit dem Sportplatz am Riederwald wurde für ihn eine neue Heimstätte geschaffen. Die „Eintracht“ blühte auf. Die erste Fußballmannschaft konnte durch neue Spieler und eigenen Nachwuchs verstärkt werden. Namen wie Beutler, Brandt, Böttcher, Küster, Mölders und Steiger tauchten auf. Einem Weltklassefußballer wie den Ungarn Peter Szabo verschlug es an den Main. Dort konnte man ihn gut gebrauchen. Wieder wurde die Nordmain-Meisterschaft errungen. Mannschaften aus Schweden, Holland, der Schweiz und der Tschechoslowakei ka-

men an den Main und damit waren die Verbindungen zu den europäischen Fußballnationen wieder hergestellt. Die internationalen Erfolge konnten sich sehen lassen! Wegen Differenzen der Dachorganisationen von Turnen und Sport in den Anschauungen und Grundsätzen mußte die Bindung mit der Frankfurter Turngemeinde wieder gelöst werden. Man ging in Frankfurt in bester Freundschaft auseinander und hielt das gute Einvernehmen bis zum heutigen Tage aufrecht. Es blieb der Name Frankfurter Sportgemeinde Eintracht (FFV) e. V. Turnen, Fechten, Gymnastik, Wandern usw. fanden in der abgesplitteten Frankfurter Turn- und Fechtgemeinde Eintracht von 1861 weiterhin eine Pflegestätte.

Als Fritz Becker, Karl Jockel, Wilhelm Gnein, Paul Imke und Paul Brandt — alles Kämpfer, die in Süddeutschland einen Namen hatten — die Fußballstiefel am den berühmten Nagel hängten, konnte die Nordmainmeisterschaft nicht verteidigt werden. Zu groß waren die Lücken, die durch das Ausscheiden dieser Stützen ent-

standen. Grünerwald, Riegel, Egly, Kirchheim, Weber, Eberlein, Schenk, Laren, Oesterling, Schumacher und Sackmann wuchsen erst langsam in die Mannschaft hinein. Schließlich zog es 1923/24 plötzlich so aus, als sollte die Eintracht in den Abstiegssog geraten. Paul Imke sprang noch einmal in die Bresche und tatsächlich gelang ihm die Rettung.

1927 begann die erste ganz große Zeit der Eintracht. Es war die Ära so ausgesuchter Spieler wie Ebner, Gramlich, Kellerhoff, Lindner, Leis, Mantel, Schütz, Stubbs, Trumpp und Tiefel. 22mal trug Rudi Gramlich in der Folgespiel das Nationaltrikot. Er wurde Kapitän der deutschen Fußballelf. Franz Schütz und Hans Stubbs standen ihm mit elf beziehungsweise zehn Berufungen nicht viel nach. Beide bildeten ein Verteidigerpaar, das in ganz Europa gefürchtet wurde. Stubbs jagte im Länderspiel gegen Ungarn einen Freistoß aus fast fünfzig Metern, von dem man heute noch spricht. In das gegnerische Netz dieses Bilderschützen ging in die Fußballgeschichte ein! Weiter vertraten Willi Tiefel siebenmal, Hugo Mantel viermal und Willi Lindner einmal, die deutschen Farben.

Vom Jahre 1928 an hatte die Eintracht viermal hintereinander die Main-Meisterschaft gepachtet. Mit Paul Oswald, von dem noch zu berichten sein wird, setzte sich ein junger Trainer durch. 1930 wurden die Frankfurter erstmals Meister von Süddeutschland. In den Spielen zur deutschen Meisterschaft wurde in der Vorrunde zuerst der VfL Bonn mit 1:0 ausbootet, obwohl in der Zwischenrunde Holstein Kiel mit 2:1 die Endstation war. Ein Jahr später wurde die Endrunde der „Deutschen“ nicht erreicht.

Süddeutsche Meisterschaft 1932. Die beiden Sieger der Gruppen Südost und Nordwest, der FC Bayern München und Eintracht Frankfurt, standen sich auf neutralem Platz in Stuttgart gegenüber. In der ersten Halbzeit sah man ein packendes Treffen, bei dem die Frankfurter verdient mit 3:0 in Führung gingen. Nach dem Wechsel wurde aus einem Spiel ein Kampf auf Biegen und Brechen, in den sogar die Schlachtennummern der beiden Gegner eingriffen. Die Bayern waren der Meinung, der Schiedsrichter habe in der zweiten Halbzeit einen klaren Elfmeter einfach „übersehen“. Als sich dies fünf Minuten vor Schluß ein zweites Mal ereignete, wollten die Münch-



1928 sicherte sich Eintracht Frankfurt die Mainbezirksmeisterschaft.

ner Anhänger nicht mehr lieger lassenlos zusehen. Sie stürmten auf den Platz und das Treffen mußte abgebrochen werden.

Eintracht Frankfurt war also Süddeutschlands Meister 1932. Da auch der Südweltmeister Bayern München und sogar der Süddritte 1. FC Nürnberg an der Endrunde teilnahmeberechtigt waren, kam dem Stuttgarter Abbruch nur geringe Bedeutung zu.

Alle drei Südvertreter hatten dann in der Vorrunde zur deutschen Meisterschaft, die nach dem K.o.-System ausgetragen wurde, einen blendenenden Start. Bayern München bewang Münnerup II Berlin mit 4:2, der 1. FC Nürnberg distanzierte Borussia Fulda mit 5:2 und Eintracht Frankfurt fertigte Mindenburg Allemagne gar mit 6:0 Toren ab.

Auch die Zwischenrunde überstanden die Südvereine gemeinsam. Am härtesten tat sich hier Bayern München, um Polizei Chemnitz mit 3:2 niederhalten zu können. Der Club trium-

phierte 4:0 über Holstein Kiel und Eintracht Frankfurt ließ Tennis Borussia Berlin mit 3:1 keine Chance.

In der Vorschlussrunde trafen in Mannheim der FC Bayern München und der 1. FC Nürnberg aufeinander. Die Mannheimer sahen im Bayernstadion ihren „verlorenen Hohn“, ihren tollen Mittelstürmer Ossi Rohr, wieder, der den Angriff der Münchner führte. Ein Tor schoß er selbst, das andere steuerte Welker bei, so daß der Club, der durch Verbetrunkenen und Erkrankungen gehandikpt war, mit 0:2 den Kürzeren zog.

In Dresden mußte es sich entscheiden, ob es in diesem Jahr 1932 ein rein süddeutsches Finale geben würde. Das Elektrachtr konnte ihrer berühmten Abwehr vertrauen, die dem gefährlichen Schalker Angriff nur einen Treffer gestattete. Da aber Mittelstürmer Ebner für seine Frankfurter Farben zweimal ins Schwarze traf, schaffte die Eintracht erstmals in ihrer Geschichte den Sprung in das deutsche Endspiel.

Bayern München im Endspiel stärker

Am 12. Juni 1932 sah Nürnberg die Wiederholung des süddeutschen Endspiels. Diesmal war allerdings der Einsatz höher. Es ging um die „Viktoria“, Deutschlands höchste Fußballtrophäe. 55 000 Zuschauer im Stadion bildeten eine stimmengewaltige Kulisse. Jeder der beiden Gegner hatte 6 000 Schlächterbummler auf die Beine gebracht. Das wollte in der damaligen Zeit etwas heißen. Schließlich herrschte 1930 die Arbeitslosigkeit.

Die Münchner ließen sich etwas einfallen. Sie schickten rund 300 ihrer treuesten Anhänger mit dem Fahrrad

auf die Reise. Sie erhielten Freikarten, außerdem Verpflegung im Weissenburg, wo auch übernachtet wurde.

„Revanche für Stuttgart“, hieß es bei den Bayern. „Wir haben die Münchner erst vor kurzem geschlagen. Warum sollten wir nicht auch in Nürnberg gewinnen“, konterten die Frankfurter. Die Endspielgegner strahlten Zuversicht aus, obwohl beide nicht in bester Besetzung antreten konnten. Die Eintracht mußte ihren verletzten Rechtsaußen Kellerhoff ersetzen, während bei den Bayern der sonstige Linksauß Wiggerl Hoffmann nicht einzatr-



Der deutsche Vizemeister des Jahres 1932: Obere Reihe: Mantel, Schütz, Schmitt, Stubb, Gramlich. Nächste Reihe: Schaller, Trumppier, Leis, Dietrich, Möbs. Unten Mitte: Ebner.

fähig auf der Tribüne saß. Die Sonne meinte es mit den Spielern und den Zuschauern zu gut. 30 Grad maß man im Schatten. Sanitäter schleppten unentwegt Schlachtenbummler mit Sonnenstichen weg.

Nach Anpfiff des Berliner Schiedsrichters Bülow dominierten zunächst die Frankfurter. Die Außenläufer Gramlich und Mantel, Leute mit internationaler Erfahrung, warfen ihren Angriff immer wieder nach vorne, während Schütz und Stubb in der Verteidigung unbarmherzig aufräumten. Aber der Sturm der Eintracht war zu drucklos, zu unständlich und hatte anscheinend die Schuhstiefel am Main gelassen.

Da war der Bayernangriff aus einem anderen Holz geschnitten. Hier standen mit Bergmaier, Krumm, Rohr, Schmid

und Welker fünf Stürmer, die ihr Handwerk verstanden. Nach einer halben Stunde Spielzeit war das 1:0 für die Münchner fällig. Im Anschluß an eine Ecke wehrte Eintracht-Verteidiger Stubb einen Schuß auf das leere Tor mit der Hand ab. Elfmeter! Wer würde ihn treten? Ossi Rohr, der Ex-Mannheimer, setzte den Ball auf den weißen Punkt. Eben noch Trompetengeschnürt und Kuhglockengeblümmt auf den Rängen, dann veratummte Münchens Anhang wie auf Kommando. Konzentriert nahm „Bubi“ Maß. Gegen sein Geschoß hatte Torwart Schmitt keine Abwehrmöglichkeit. 0:1-Rückstand der Eintracht!

Nach der Pause bliesen Gramlich, Schütz, Stubb und Co. zum Angriff. Die Frankfurter setzten sich in der Münchner Hälfte fest, aber die Bayern-

deckung mit Torwart Ledler sowie den Verbeidigern Haringer und Heidkamp zerbröckelte nicht. Der Eintracht-Ansturm wurde abgeschlagen, die Bayern traten zur Gegenoffensive an. Sie hatten mehr Erfolg damit. Fünfzehn Minuten vor Schluss bediente Bergmaier seinen Nebenmann Krumm, der ließ zwei Gegner stehen und sein Flachschuß bedeutete nicht nur das 2:0 für die Münchner, sondern auch die endgültige Entscheidung dieses Finales.

Die elf Eintrachtspieler hatten ihre große Leistung von Stuttgart in Nürnberg nicht wiederholen können. Mit dem gleichen Ergebnis von 2:0 waren sie diesmal gescheitert. Immerhin bedeutete der Titel eines deutschen Vizemeisters einen beachtlichen Erfolg. Hier die tapferen Frankfurter des Endspiels 1932:

Schmitt	
Schütz	Stubbs
Gramlich	Leis Mantel
Schäffer Trümpler Ehmer Dietrich Möbs	

Auch im Jahre 1933 gehörten die Männer vom Riederwald zu den „Großen“ des deutschen Fußballs. Erneut waren sie in der Endrunde dabei. In der Vorrunde boottete die Eintracht zunächst den Hamburger Sport-Verein mit 4:1 aus. Anschließend gab es in der Zwischenrunde gegen Hindenburg Altenstein einen sensationellen 12:2-Kantersieg, der für die Verschlußrunde das Beste erboffnet ließ. Hier aber erwies sich der spätere deutsche Meister Fortuna Düsseldorf mit 4:0 als eindeutig überlegen.

Zum letzten Male vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges waren die Frankfurter 1938 in der Endrunde dabei. Sie scheiterten aber in der Gruppe I am Hamburger Sport-Verein, der das bessere Torverhältnis aufwies. Beide Vereine hatten ihre anderen Gegner York Boys Insterburg und SC Stettin zu Hause und auswärts bezwungen. Die Eintracht unterlag bei HSV klar mit 0:5, während sie vor heimischem Publikum mit 3:2 die Oberhand behielt. Wie gesagt, auf Grund des Torverhältnisses kamen die Hanseaten in die Verschlußrunde.

Das Tor zur Welt wurde aufgestoßen

Als im Jahre 1945 die Waffen schwiegen, da war der einst so stolze Sportplatz am Riederwald nur mehr ein Trümmerhaufen. Die stattliche Tribune war abgebrannt, die wohlgepflegte Laufbahn zerstört. Nur traurige Ruinen bedeckten eine Fläche, die für Sportzwecke nicht mehr zu verwenden war. Ein völlig neuer Anfang stand dem Verein bevor! Und hier zeigte es sich, daß der Idealismus alter Mitglieder und neuer Freunde auch in der Zeit des krassesten Materialismus

noch lebte. Die Idee des Fußballs war stärker als alle Schwierigkeiten.

Während der Zeit der Heimatlosigkeit mußte die Eintracht teilweise die Gastfreundschaft des FSV Frankfurt sowie der SG Rotweil in Anspruch nehmen. In der neu gegründeten Oberliga Süd belegte sie in der Saison 1945/1946 den elften und ein Jahr später den dritten Platz.

Auch nach dem Zweiten Weltkrieg waren es die Schweizer Sportfreunde, die als erste wieder die Hand zur Völ-



Hessen-Pepal sieger 1946. Obere Reihe stehend von links: Beckthold, Schleth, Schädler, Kesper, Käster, Nees, Kudras. Untere Reihe: Lemm, Heilig, Henig, Giller, Schild.

kerverständigung reichten. Im Rahmen des 50jährigen Jubiläums der Eintracht gastierte der Fußball-Club Basel am 21. August 1949 im Frankfurter Stadion. Mit einem 4:1-Erfolg war der internationale Auftritt für die Gastgeber recht verheißungsvoll.

An Weihnachten 1950 folgte die Eintracht einer Einladung nach Spanien. 30000 Zuschauer trauten in Madrid ihren Augen nicht, als die Deutschen gegen die weltberühmte Mannschaft von „Athletico“ groß aufspielten und einen sensationellen 4:3-Erfolg feierten. Auch die schwarze Fußballperle Ben Barek konnte die Niederlage der Spanier nicht abwenden. Tage darauf unterlagen die Frankfurter nach einer böigen Luftfahrt bei strömendem Regen dann dem ausgeruhten FC Sevilla mit 3:5. Der deutsche Fußball aber wurde — das berüttigte die gesamte spanische Presse — von der Eintracht hervorragend vertreten.

Im Mai 1951 flogen die Adlerträger auf Einladung des Deutsch-Amerika-

nischen Fußball-Bundes in die Vereinigten Staaten. Durch ihr tadelloses Auftreten und ihre sportlichen Erfolge wurden sie zu wahren Botschaftern für Deutschland. Die Ergebnisse waren ausgezeichnet. Gegen eine DAFB-Auswahl gewann die Eintracht in New York mit 5:2, gegen Bedts all Stars in Buffalo 1:1, gegen Toledo Turners in Toledo mit 5:1, gegen Midwest Allstars in Milwaukee mit 5:0, gegen die deutsch-ungarische Auswahl in Brooklyn mit 5:1 und gegen die DAFB-Auswahl New-York mit 7:0. Nur die Treffen gegen Zeinbooster St. Louis und gegen die schottische Berufsspielerstaff Celtic Glasgow in New York gingen 1:1 beziehungsweise 1:3 verloren.

Diese Amerikareise löste auch eine Welle der Hilfe für die durch den Krieg heimatlos gewordene Eintracht aus. Durch eine namhafte Spende, deren Hauptinitiator DAFB-Präsident August Steuer war, wurde der Grundstein zu der neuen Tribune gelegt.

Höher Gast beim Einweihungstreffen der Eintracht am 18. August 1952 war die ägyptische Olympia-Auswahl, die bei ihrem 4:1-Erfolg guten Fußball bot. Schon für Dezember 1952 war der Frankfurter Gegenbesuch im Land der Pharaonen fällig. Auf der Yacht des ehemaligen Königs Faruk feierte die Expedition unter einer Edeliana aus der Heimat Weihnachten. Die spezielle Ausbeute waren zwei Siege und zwei Unentschieden. Hier die Ergebnisse: 2:1 gegen die Armeeauswahl Kairo, 2:2 gegen die Stadtauswahl Kairo und 0:0 gegen die Auswahl Port Said.

Weitere Reisen führten in den folgenden Jahren nach der Schweiz, nach Holland, nach Belgien, nach Österreich, nach Polen, nach England, nach Rußland und nach Finnland.

Doch zurück nun zu den Meisterschaftsrunden in Süddeutschland! Nach dem guten 3. Platz in der Saison 1946/1947 zeigte sich die Eintracht anschließend recht kantisch und fiel in den nächsten Jahren immer weiter ab. Der Tiefstand war 1949/1950 mit dem 14. Rang erreicht, gerade noch einen Platz vor dem zweiten Absteiger. Dann allerdings ging es wieder aufwärts und '53 konnte man sich nach genau 21 Jahren erstmals wieder mit dem Südmesteritel schicken. Trainer Kurt Windmann, der vorbildliche Arbeit geleistet hatte, standen mit Torwart Henig, Verteidiger Beckhold, den Läufern Krömmelbein und Heilig sowie dem Stürmer Alfred Pfaff fünf Mann aus der Eintracht-Jugend zur Verfügung. Weiter spielten unter anderen Dwowski, Schleith, Ebeling, Kudraß, Wloka und Jänsch in der Mannschaft.

Die Gegner der Frankfurter um die deutsche Meisterschaft 1953 waren in der Gruppe I der 1. FC Kaiserslautern, der 1. FC Köln und Holstein Kiel. Am ersten Spieltag schwang sich der Eintracht-Adler kühn an die Tabellen-

spitze, denn gegen den 1. FC Köln gelang ein sicherer 2:0-Erfolg. Auch acht Tage später jubelten die Anhänger des Südmasters, der durch ein Tor von Schleith in der 57. Minute aus Kiel zwei wichtige Punkte entführte. Damit waren die Eintracht und der 1. FC Kaiserslautern noch ungeschlagen.

Die Vorentscheidung über den Gruppensieg mullte in Frankfurt fallen. Die Lauterer mit Fritz und Ottmar Walter, Ekel und Liebrich waren mit dem Glück im Bunde. Ein Eigentor von Wloka bescherte ihnen den knappsten aller Siege. Die "Roten Teufel vom Betzenberg" ließen der Eintracht auch im Rückkampf keine Chance. Mit 5:2 zerstörten sie den Traum der Frankfurter vom Einzug ins Endspiel. Den Kaiserslautern war in dieser Saison nicht beizukommen. Sie wurden mit 4:1 über den VfB Stuttgart deutscher Meister. Der Eintracht nützte ein 4:1-Erfolg über Holstein Kiel und ein 0:0 in Köln nichts mehr. Es reichte in der Gruppe I "nur" zum 2. Platz hinter Kaiserslautern vor Köln und Kiel.

In der Saison 1953/1954 drehte der VfB Stuttgart den "Einaluf" bei der Südmesterschaft um. War er im Vorjahr einen Punkt hinter der Eintracht geblieben, so setzte er sich diesmal mit einem einzigen Zähler vor die Frankfurter. In der Endrunde, die diesmal wegen der Weltmeisterschaft in der Schweiz nur in einer einfachen Runde mit nur drei Vereinen ausgetragen wurde, waren beide Mannschaften wieder dabei. Der Zufall wollte es, daß die Adlerträger wie im Vorjahr wieder auf Kaiserslautern und Köln stießen. Auf neutralen Plätzen reichte es 1954 zu keinem Erfolg. Das Treffen gegen die Lauterer in Köln ging durch einen Treffer von Fritz Walter mit 1:1 und die Begegnung gegen den 1. FC Köln im Ludwigshafen mit 2:2 verloren. Gegen den Westmeister mußten die Süddutschen fast 80 Minuten lang praktisch mit zur zehn-



Süddeutscher Meister 1953. Stehend von links: Spielausschuffvorsitzender Willi Balles, Beckhold, Dwowski, Krömmelbein, Schleith, Heilig, Pfaff, Ebeling, Kudraß. Knied: Wloka, Henig, Jänsch, Trainer Windmann.

Mann spielen, denn Stopper Wloka gefertigt hatte, mit 0:1. Die schon sicher scheinende Teilnahme an der deutschen Meisterschaft war vertan! Süddeutschlands Vertreter in den Treffen um die Victoria hießen Karlsruher SC und 1. FC Nürnberg.

Und dann kam die Saison 1958/1959, die der Eintracht ihren bisher größten Triumph bringen sollte. Der Grundstein dazu wurde allerdings schon etwas früher gelegt. Aus Jugoslawien war der riesige Stopper Ivica Horvat zu den Frankfurtern gestoßen, der seit 1954 auch in Deutschland kein Unbekannter mehr war, hatte er doch in der Zwischenrunde der Fußball-Weltmeisterschaft in der Schweiz ein unglückliches Eigentor gegen die deutsche NationalElf verursacht. Noch ein Ausländer fand am Riederwald eine zweite Heimat: der Ungar Istvan Szanti, der mit zwei anderen ehemaligen Juniorenspielern nicht mehr in sein kommunistisch regiertes Land zurückkehrte. Sein Stern begann in Frankfurt in hellstem Licht zu strahlen.

Das große Jahr der Eintracht

Der neue Eintrachttrainer Paul Osswald, der den zu Bayern München übersiedelten Adolf Pátek ablöste, wußte, wie er seine Schützlinge anpacken mußte. War er doch bereits in den dreißiger Jahren in Frankfurt gewesen und hatte in den letzten zwölf Jahren eineElf betreut, die nur einen Kaisersieg vom Riederwald zu Hause war; die Offenbacher Kickers So hatte er zwangsläufig die Verbindung mit der Hessensmetropole nicht verloren. Der Zufall wollte es, daß gerade diese beiden Mannschaften zuerst in der süddeutschen und dann in der deutschen Meisterschaft die ernsthafte Rivalen wurden.

Von Beginn der Punktspiele an setzten sich die Offenbacher Kickers an die Tabellenspitze und überstanden die erste Runde mit elf Siegen und vier Unentschieden ohne Niederlage. Drei Punkte zurück war die Eintracht auf Platz 2 der gefährlichsten Verfolger. Später dehnten die Kickers ihren Vorsprung sogar auf fünf Punkte aus, aber selbst das sollte ihnen nicht zur Südmasterschaft reichen. Am vorletzten Spieltag ließen sie sich auf dem Bieberer Berg einen bösen Ausrutscher, als sie gegen 1860 München 2:3 unterlagen. Da die Eintracht zur gleichen Zeit den FC Augsburg mit 4:0 bezwang, waren die beiden hessischen Rivalen erstmals in dieser Saison punktgleich geworden, wobei das Torverhältnis bereits knapp für die Frankfurter lautete.

Überall im Süden fieberte man dem letzten Spieltag, dem 10. Mai 1959, entgegen. Die Eintracht hatte beim VfR Mannheim, Offenbach beim VfB Stuttgart anzutreten. Schon bei Halbzeit war praktisch der Titel vergeben. Die Frankfurter führten mit 2:0, die Kickers lagen rettungslos 0:3 zurück.

12

Die Endresultate bestätigten den Passenstand: 3:1 für die Elf vom Riederwald, 1:4 gegen die Spieler vom Bieberer Berg. Die Eintracht hatte sich ihre vierte Südmasterschaft erkämpft. Die Erfolgsjahre zuvor waren: 1930, 1932 und 1933.

Die Endrundenspiele um die deutsche Meisterschaft 1959 wurden in zwei Gruppen mit Vor- und Rückrunde ausgetragen. Geheimtip der Gruppe I, der auch Eintracht Frankfurt, FK Piranians und Werder Bremen angehörte, war der 1. FC Köln. Doch das störte die Frankfurter nicht. Es war ihnen sogar recht, nicht in die Favoritenrolle gedrängt zu sein.

Voller Zuversicht reiste Trainer Paul Osswald mit seinen Leuten zum ersten Treffen nach Bremen. Dort hatte man das Fassungsvermögen des Stadions in aller Eile auf 40 000 Zuschauer erhöhen lassen. Schließlich waren die Werderer im Qualifikationspiel gegen Borussia Neunkirchen mit 6:3 Sieger geblieben und hatten sich auch für die Endrunde einiges ausgerechnet. Der Vereinskassier konnte zufrieden sein, denn lange vor Beginn der Begegnung gegen die Eintracht gab es kein freies Plätzchen im weiten Raum mehr.

Der Auftakt für die Gäste war nicht gerade hoffnungsvoll. Alfred Pfaff, der Mann, der im Frankfurter Angriff die Fäden zog und geschickt Regie führte, verletzte sich bereits in der 5. Minute und ging als Statist auf den linken Flügel. Trotzdem liefen die Angriffe der Eintracht bezaubernd schön. Die Bremer Abwehr wurde laufend durcheinandergeworfen, so daß auch die Tore nicht ausbleiben konnten. In der 10. Minute schoß Kreil das 0:1, drei Minuten später ließ Feigenspan Tor Nummer 2 folgen und in der 24.



Eine Szene aus einem Spiel des Jahres 1959, als Eintracht Frankfurt die Münchner Bayern mit 1:0 beswang. Erwin Stein springt über Bayerntorwart Fazekas.

13

Minute gelang dem gleichen Spieler der dritte Treffer.

Drei Tore nach nicht einmal einer halben Stunde! Sollte das schon die Entscheidung sein? Sie war es nicht! Die Bremer besannen sich auf ihre Kampfkraft. Schütz erzielte noch vor der Pause das erste Gegentor und das zweite schien nach dem Wechsel nur eine Frage von Sekunden zu sein, als ein Elfmeter gegen die Frankfurter gegeben wurde. Nationalspieler Willy Schröder trat zum Duell gegen Eintracht-Torhüter Egon Loy an. Der Bremer verlor. Loy schien die Flugbahn des Balles zu ahnen. Er hechtete in die bedrohte Ecke und wehrte das Leder ab. Und nach dem greifbar nahen 2:3 sahen sich die Werderaner plötzlich durch ein Tor von Szanis 1:4 im Rückstand. Sie kamen zwar durch Schütz noch zu einem zweiten Gegen-treffer, aber in den letzten zehn Minuten brannte die Eintracht nochmals ein Feuerwerk fußballerischen Könnens ab, das durch drei weitere Tore von Pfaff, Schymik und Feigenspann belohnt wurde. Der Frankfurter 7:2-Erfolg in Bremen hatte Lobeshymnen auf die Eintracht im deutschen Bäuerwald zur Folge. Ein Fachblatt fragte: „Spieldie in Bremen bereits der kommende deutsche Meister?“

Acht Tage später, am 23. Mai 1959, erwarteten 80 000 Zuschauer im Frankfurter Waldstadion mit Spannung den Kampf gegen den FK Pirmasens. Hat-ten die Gäste doch am ersten Spieltag den 1. FC Köln sensationell mit 4:0 niedergeworfen. Für den verletzten Pfaff spazierte Bäumler am linken Flügel der Platzherren. Die Eintracht erreichte diesmal ihre Bremer Leistung nicht. Pirmasens ging nach 37 Minuten durch Kapitulski in Führung. Die Frankfurter konnten von Glück reden, daß ihnen noch kurz vor Seitenwechsel der Ausgleich durch Feigen-spann gelang. In der zweiten Halbzeit stellte der Ungar Istvan Szani seine Fähigkeiten nicht nur als Ballkünstler,

sondern auch als Vollstrecker unter Beweis. Nach einer Fußabwehr von Torwart Kuhach markierte er das 2:1, das allerdings Kapitulski schon eine Minute später wieder ausglich. Kaum hatte die Eintracht wieder angestochen, als Szani in einer tollen Einzelaktion mehrere Gegner stehen ließ und zum Frankfurter Siegestor einschoss. Drei Treffer in vier Minuten! Das war so recht nach dem Geschmack des Publikums!

Auch das nächste Spiel gegen den 1. FC Köln durfte die Eintracht wieder im Frankfurter Waldstadion austragen. Pfaff und Weißbächer konnten wieder eingesetzt werden, während Schymik und Stinka verletzt waren. Auf regennassem Boden gab es gleich zu Beginn einen Zusammenschlag zwischen Alfred Pfaff und dem Kölner Außenläufer Leo Wilden, der Pfaff erneut als Statist auf den linken Flügel zwang. Trotzdem gelangen Kreß und Feigenspann in der ersten halben Stunde zwei Treffer. Als nach der Pause der lange Stopper Ivica Horvat ebenfalls angeschlagen wurde und mit bandagiertem Knie auf Rechtsaußen ging, hatte die Eintracht nur nun vollwertige Spieler auf dem Feld. Mit verstärkter Abwehr konnten die Frankfurter mit 2:1 die Punkte behaupten. Das einzige Tor der Kölner in der 75. Minute resultierte aus einem umstrittenen Elfmeter, bei dem Torhüter Loy gegen Dörner keine Chance hatte.

Die alte These, die Frankfurter seien auf fremden Plätzen besser als vor heimischer Kulisse, bestätigte sich auch in der Rückrunde. Zunächst mußte die Mannschaft nach Köln, wo der 1. FC auf Revanche für die Vorspielniederlage brannte. Es wurde nichts daraus! Obwohl die Eintracht Horvat und Pfaff nicht einsetzen konnte, verließ sie mit einem 4:2-Erfolg das Stadion. Überzeugender Mann war der zurückgezogen operierende Feigenspann, der seine Kameraden geschickt einzusetzen und selbst zwei Tref-

fer zum Sieg beisteuerte. Die beiden anderen Tore schossen Kreß und Meier, während für Köln Fendel und Röhrig erfolgreich waren.

Schon eine Woche später, am 13. Juni 1959, qualifizierte sich die Eintracht in Ludwigshafen vor 50 000 Zuschauern endgültig für das Finale um die Viktoria. Man hatte vom FK Pirmasens nach dem knappen Ausgang des Vorspiels eine überzeugende Leistung erwartet. Doch diesmal wurden die Anhänger des Südwest-Vertreters enttäuscht. Souverän zog die Eintracht ihre Kreise, führte nach vier Minuten bereits mit 2:0 und nach einer guten Viertelstunde mit 4:0. Wenn sie nicht einen Gang zurückgeschaltet hätte, wäre ihr Erfolg wohl zweistellig ausgefallen. So begnügten sich die Frankfurter mit einem 6:4(4:0)-Erfolg, bei dem sich Feigenspann (2), Kreß (2), Szani und Lindner in die Torschützenliste eintrugen. Die Adlerträger wiesen keinen einzigen schwachen Punkt auf, obwohl Pfaff, Horvat und Schymik fehlten.

Das letzte Spiel gegen Werder Bremen war für die Adlerträger lediglich eine Formache. Das Endspiel war erreicht, so konnte es im Frankfurter

Waldstadion nur noch darum gehen, die „weiße Weste“ zu erhalten. Die Gastgeber waren als einzige Mannschaft der Endrunde ohne jeglichen Punktverlust und wollten es auch bleiben. Sie taten natürlich nicht mehr, als zum Sieg unbedingt nötig war. Bis zur Pause hieß es durch Tore von Szani und Pfaff noch 2:2. Nach dem Wechsel sorgten dann Szani und Feigenspann für klare Verhältnisse. Der 4:2-Erfolg wurde allerdings nicht in so imponierendem Stil errungen, daß es die Zuschauer von den Sitzen gerissen hätte.

Schon nach dem fünften Spieltag war der Endspielgegner der Eintracht bekannt. Es war der alte Rivale um die Süddeutsche Meisterschaft, die Elf aus dem benachbarten Offenbach. Die Kickers hatten im Treffen gegen Tasmania Berlin ihre Anhänger wahrlich auf die Folter gespannt. Vier Minuten vor dem Schlußpfiff lagen die Berliner noch mit 2:0 in Führung. Als die Journalisten die Sensation bereits an ihre Zeitungen telefonierten, schafften zehn Offenbacher — Stopper Sattler war des Feldes verwiesen worden — noch den nicht mehr für möglich gehaltenen 3:2-Sieg durch Tore von Nuber, Kraus und Preisendorfer.

Dramatische 120 Minuten in Berlin

Zwei benachbarte hessische Mannschaften also im Endspiel, im „Traumendspiel“, wie man es am Main bezeichnete. Wo hätte man es besser austragen können als in — Berlin? Kein Wunder, daß dieser Schauplatz heftige Proteste auf beiden Seiten auslöste. Der Volksmund drückte es so aus: „Da liegen zwei Frankfurter Mannschaften nach Berlin, um dort gegeneinander Fußball zu spielen. Einen

größeren Widersinn gibt es nicht mehr! Der einzige vernünftige Austragungsort wäre das Frankfurter Waldstadion!“

Die Proteste verpufften wirkungslos. Langsam fanden sich die Anhänger beider Vereine damit ab, nach Berlin reisen zu müssen. Wetten auf den Ausgang der Begegnung wurden abgeschlossen. Jede Mannschaft konnte sich mit ihrem Rekord sehen lassen:



Endspiel um die deutsche Meisterschaft 1959 in Berlin. Begrüßung der Spielführer Alfred Pfaff (links) und Gerhard Kaufhold.

Die Kickers hatten neunzehn Sonntage lang die Oberliga Süd ohne Niederlage angeführt; die Eintracht war in den letzten 28 Treffen ungeschlagen.

Unter den Spielern, Betreuern und Offiziellen war die Aufregung nicht so groß wie unter den Schlachtenbummlern. Zufall, daß beide Mannschaften vor dem Kampf den gleichen Western besuchten, „Der Schatz des Gehennion“, lautete der Titel. Noch wußte niemand, welcher Verein nach dem Finale den Schatz, die Viktoria, haben, und welche Mannschaft die „Gehenne“ sein würde.

Der Vollblutfußballer Istvan Szatani erlebte noch eine nicht erwartete Überraschung. Während des Trainings erschien sein Vater, um ihn nach Ungarn zurückzuholen. Die Machthaber hatten ihm deshalb eine Ausreisegenehmigung erlaubt. Fast einen halben

Tag wurde verhandelt. Aber Istvan zog es nicht in seine Heimat zurück, vielmehr lockten ihn die belgischen Franken, die ihm Standard Lüttich bot. Doch erst einmal wollte der Ungar die „Viktoria“ für seinen bisherigen Verein erringen helfen.

Bevor Schiedsrichter Ammussen aus Flensburg den Ball zum Anstoß freigab, zuerst noch ein Blick auf die Mannschaften. Pech für die Eintracht, daß der verdienstvolle Stopper Ivica Horvat im Finale nicht dabei sein konnte. Eine schwere Erkrankung ließ ihn den höchsten Triumph seiner Eintracht nicht miterleben. Seinen Platz nahm Lutz ein. Auch die Offenbacher hatten ihren ehemaligen Mittelläufer Sattler nicht dabei. Er büßte noch für seine Hinausstellung im Spiel gegen Tasmania Berlin.

So stellten sich die Mannschaften am 28. Juni 1959 vor 75 000 Zuschauern im Olympiastadion auf: Eintracht Frankfurt:

Loy	Eigensrodt	Höfer
Stinka	Lutz	Weißbächer
Kreß	Feigenspan	Pfaff
Szatani	Wiedner	Lindner
O		

Preisendorfer	Gast	Kraus
Kaufhold	Nuber	
Wade	Lichtl	Keim
Schultheiß	Waldmann	
Zimmermann		

Offenbacher Kickers:

Die Offenbacher gewannen die Platzwahl und wußten nicht, welches Dauergeschenk sie sich damit eingehandelt hatten. Die Eintracht eröffnete das Finale nämlich mit einem Pausenschlag. Nach fünfzehn Sekunden — kein Kickerspieler berührte das Leder — hieß es bereits 1:0. Über Szatani kam der Ball zu Kreß, dieser über-sprudelte Schultheiß, flankte wunderbar nach innen und der Fußballkünstler aus Ungarn schoß unzweifelhaft ein.

Wer geglaubt hatte, dieser Treffer würde Offenbach aus dem Konzept bringen, sah sich getäuscht. Schon in

der 7. Minute konterten die Kickers. Bertl Kraus wechselte vom rechten auf den linken Flügel, jagte einem langen Fall nach und ließ Egon Loy mit seinem Prachtduell keine Chance. Vier Minuten später versuchte sich Eintracht-Verteidiger Höfer als Stürmer und erzwang eine Ecke, die zum 2:1 führte. Feigenspan schoß aus kurzer Entfernung ein. Das Stadion glich einem Hexenkessel!

22. Minute. Preisendorfer wurde in Rechtsaußenposition angespielt, fakkelte nicht lange und donnerte auf das Eintracht-Tor. In einer Klasseparade wehrte Loy die Kugel ab. Preisendorfer war jedoch ernst zur Stelle und ließ sich das 2:2 nicht entgehen. Das war ein Spiel so recht nach dem Geschmack der 75 000 Besucher!

Auch nach dem Wechsel blieb das Spielgeschehen weiterhin dramatisch.

Aber Tore wollten trotz bester Gelegenheiten nicht mehr fallen. Verlängerung also bei brütender Hitze. Sie begann so dramatisch wie das ganze Spiel. Kreß startete einen Alleingang und Lichtl konnte den Eintracht-Rechtsaußen nur mit unglaublichen Mitteln vom Ball trennen. Schiedsrichter Ammussen deutete sofort auf den Elfmeterpunkt. Wer würde den Strafstoß ausführen? Feigenspan legte sich den Ball zurecht, nahm kurz Atem und schoß nicht scharf, aber plaziert. Torwart Zimmermann bekam eine Hand noch an das Leder, verhindern konnte er diesen Treffer nicht. 3:2!

Zweimal hatte bisher Offenbach jeweils das Führungstor der Eintracht wieder ausgeglichen. Würde es erneut so kommen? In der 106. Minute brachte der Frankfurter Vorsprung erstmals zwei Tore. Nach Vorarbeit von



Siegerehrung für die deutsche Meisterschaft 1959. Von links: Szatani, Eigensrodt, Feigenspan, Kreß, Weißbächer, Lutz, Lindner, Höfer, Stinka.



Eintrachttrainer Paul Osswald hatte nach dem Gewinn der deutschen Meisterschaft allen Grund zum Jubeln. Auch in den folgenden Europapokalspielen erwies sich die Frankfurter Elf als eine ausgesuchte Mannschaft. Wo die Schützlinge von Paul Osswald antraten, ernteten sie Sympathien.



Die Torschützen des Endspiels von Berlin. Links Szani, rechts Feigenspan.

18

Lindner markierte Szani das 4:2. Das war die endgültige Entscheidung. Zwar konnte Guest in der 109. Minute auf 4:3 verkürzen, doch reichte es trotz eines gewaltigen Endspurts der Offenbacher nicht mehr zum Ausgleich. Glücklicher waren die Frankfurter, die zwei Minuten vor dem Abpfiff einen Entlastungsangriff starteten. Pfaff und Kreß ließen die weit aufgerückte Kickers-Abwehr hinter sich, der Ball kam zu Feigenspan, der damit ins leere Tor lief. 5:3 hieß es am Ende der dramatischen 120 Minuten in Berlin.

Die Eintracht war ein strahlender Sieger, Offenbach ein großartiger Verlierer. Nicht nur die Berliner Zuschauer wußten das zu würdigen. Auch am Main feierte man beide Mannschaften bei ihrer Rückkehr mit fast südländischer Begeisterung. „Ja, so ein Tag, so wunderschön wie heute, ja, so ein Tag, der dürfte nie vergehn“, sangen die Mainzer Hofsänger in Frankfurt. Ihr Lied sollte in der Folgezeit zum Lied der Eintracht werden.

Mit Elan ins Finale des Europapokals

Die Adlerträger nahmen als Vertreter Deutschlands am Europapokal der Landesmeister teil, der sich von Jahr zu Jahr einer größeren Beliebtheit erfreute. Zur fünften Auspielung hatten 26 Länder gemeldet. Mit Real Madrid, BK Odense, Sparta Rotterdam, Young Boys Bern und Roiter Stern Belgrad, die Freilieb hatten, kam auch die Eintracht gleich in das Achtelfinale. Kuopion Palloseura verzichtete auf die Treffen gegen die Frankfurter.

Waren die Frankfurter in der neuen Saison noch so stark wie im Endspiel? So fragte man sich besorgt in ganz

Deutschland. An zwei Tatsachen konnte man schließlich nicht vorbeigehen: Den Niederwäldern fehlte nicht nur der Pußasohn Istvan Szani, dem eine sechsstellige Zahl samt seiner deutschen Braut nach Lüttich gelockt hatte, sondern auch Ekkehard Feigenspan, der dem TSV 1860 München beigetreten war. Als Neuzugang meldete die Eintracht dafür Erwin Stein vom kleinen Amateurverein Griesheim 92, dessen Schulkraft bereits Bundestrainer Sepp Herberger aufgefallen war. Aber Stein allein konnte das Ausscheiden von Szani und Feigenspan nicht verhindern.



Europapokalspiel gegen Bern. „Nein, kein Tor!“ bedeuten die erhobenen Arme des Schweizer Schnyder. Lindners Kopfball flog knapp am Tor von Eich vorbei.

19



Europapokalspiel gegen den Wiener Sportclub. Das entscheidende Tor von Meier, das den 2:1-Sieg der Frankfurter bedeutete. Von links: Meier, Bogner, Windisch, Oslansky.

So standen die Aktionen für die Frankfurter keineswegs gut, als sie am 4. November 1958 bei den Young Boys Bern antreten mussten. Die von dem Deutschen Albert Sing trainierten Schweizer waren ein Jahr zuvor unter die letzten vier Mannschaften des Europapokals gekommen.

Eintracht-Trainer Oswald wollte genau mit welch starken Gegnern es seine Mannschaft im Berner Wankdorf-Stadion zu tun bekam. Auf die Minute genau hatte er seinen Leuten den Schlachtplan eingeimpft und sie vor jeder Unterschätzung des Gegners gewarnt. Der Auftritt für die Gäste war dann auch sehr verhüllungsvoll. Bereits in der 3. Minute gelang Weißbächer das 0:1 gegen den Schweizer Nationaltorwart Eich durch einen Frei-

schlag. Dieser Treffer erhöhte das Selbstvertrauen des deutschen Meisters beträchtlich, der nun unentwegt das Berner Gehäuse berührte. Erwin Stein konnte jedoch die besten Gelegenheiten nicht verwerten. Während das 0:2 nur noch eine Frage der Zeit zu sein schien, schlugen die Schweizer zurück. Nach zwanzig Minuten brachte ein Schuß von Meier den Ausgleich.

Nach dem Wechsel war es mit der deutschen Überlegenheit vorbei. Die Berner berannten nun ihrerseits das von Egon Ley großartig gehütete Frankfurter Tor, das die Eintracht vielbeinig verteidigte. Dann kam die beste Minute des vorne laufenden Mittelstürmers Erwin Stein. Er jagte einem Steilpad nach, nahm richtig Maß und schoß zum von den deutschen

Schützenbummlern stürmisch bejubelten 1:2 ein. Nun war die Eintracht plötzlich wieder da! Innerhalb von zwölf Minuten fielen für sie noch zwei weitere Treffer. Zuerst verwandelte Bäumler einen Handelfmeter zum 1:3. Schließlich tat es Linksausßen Meier seinem Schweizer Namenskollegen gleich und trug sich ebenfalls in die Torschützenliste ein. Der klare 4:1-Erfolg der Deutschen wurde der guten Leistung des Schweizer Meisters nicht gerecht.

Das Rückspiel drei Wochen später in Frankfurt stand ganz im Zeichen eines Mannes: des Schweizer Nationaltorhüters Eich. Dieser Mann schien tausend Hände zu haben und brachte mit seinen Prachtparaden die Frankfurter Stürmer schier zur Verzweiflung. Nur durch einen Elfmeter gab er sich geschlagen. Unmittelbar vor dem



Alfred Pfaff wird nach seinem dritten Tor von seinen Kameraden umjubelt. Von links: Luiz, Lindner, Pfaff, Kreß, Meier.



Eintracht — Glasgow 6:1. Linksausßen Meier köpfte über den schottischen Torwart Niven hinweg.

Schlußpfiff kamen die Berner durch Schneider sogar noch zum 1:1-Ausgleich, aber mit diesem Gesamtorverhältnis von 5:2 zog die Eintracht in die nächste Runde ein.

Am 3. März 1960 ging es im Viertelfinale weiter. Die Adlerträger mußten sich in Frankfurt vor 35 000 Zuschauern mit dem österreichischen Meister Wiener Sportclub auseinandersezten. Dieser Gegner lag der Eintracht nicht. Man hatte es bereits vor dem Treffen befürchtet und diese Ahnungen bewahrheiteten sich in den neunzig Minuten. Die Österreicher verzichteten auf die einst vielgerühmte Wiener Schule und igelten sich in ihrer Hälfte ein. Und ihr Abwehrriegel hielt, so gewaltig die Frankfurter auch dagegen anrannten. Als den Gästen nach dem Wechsel beim Stande von 1:0 durch Skerlan der Ausgleich gelang, sah es lange so aus, als solle das Endresultat dem Spielverlauf Nohn sprechen.

Schließlich glückte den Gastgebern durch einen Treffer von Meier schließlich doch noch ein mühevoller 2:1-Erfolg. Am Ende der Begegnung trat der kuriose Fall ein, daß die Sieger mit gesenkten Köpfen, die Verlierer aber jubelnd vom Platz gingen.

Eine Überraschung gab es für die Zuschauer in Wien im Rückspiel am 16. März 1960: Die Eintracht zählte nicht gleiches mit gleichem beim. Man hatte einen „mauernden“ deutschen Meier erwartet und nun stürmten die Gäste von der ersten Minute an. Nationaltorwart Stanwald hatte alle Hände voll zu tun, um seine Elf vor einem Rückstand zu bewahren. Erst gegen Ende der ersten Halbzeit bekamen die Wiener auch auf dem Spielfeld etwas Oberwasser — der Himmel hatte seine Schleusen schon längst geöffnet. Das 1:0 durch Hof quittierten die Zuschauer mit einem wahren Beifallbecken. Damit wäre ein drittes Spiel auf neutralen Platz notwendig geworden. Aber die Adlerträger geben sich mit diesem Resultat nicht zufrieden. Sie gingen wieder zur Offensive über, boten auf dem Spielfeld eine wahre Augenweide und glichen zu Recht nach einer Stunde aus. Lindner bediente seinen Mittelfürmer Stein, der den Rest besorgte. Die Eintracht stand unter den letzten vier Mannschaften des Europapokals!

Für das Spiel am 12. April 1960 war das Frankfurter Waldstadion ausverkauft. Schließlich erschien mit den Glasgow Rangers eine Mannschaft, die man gesehen haben mußte. Da das Finale des Europapokals bereits nach Glasgow vergeben war, schien es für den schottischen Meister selbstverständlich, daß er dabei sein würde. Was wollte schon die Frankfurter Eintracht, von deren Spitzenkönnern noch niemand in Schottland etwas gehört hatte, gegen die Vollpreis austrichten?

Bereits nach acht Minuten bot sich den Gastgebern die wohl einmalige

Chance eines Elfmeters. Aber aus einem raschen Führungstor wurde nichts, denn Richard Kreß brachte den Strafstoß nicht im Netz der Gäste unter. Aber selbst dieses Mißgeschick verdarb den Adlerträgern keineswegs die Spielfreude. Die Hessen glänzten mit eleganten Kombinationen, so daß das Führungstor nicht ausbleiben konnte. In der 28. Minute bewang Stinka den guten Torwart Niven. Aber schon im Gegenzug wurde die Freude der Zuschauer gedämpft. Die Schotten verwandelten einen Elfmeter zum Ausgleich. Mit dem 1:1 ging es in die Pause.

„Kann die Eintracht dem Tempo der schottischen Profis standhalten?“ So fragten die Zuschauer in der Pause. Sie bekamen eine Antwort, die wohl niemand erwartet hatte. Nicht die Gäste spielten ihre bessere Kondition aus, sondern die Frankfurter. Und das in einer verblüffend selbstsicheren Art und Weise!

Den Auftakt zu dieser unerwarteten Sensation schuf Pfaff mit zwei Treffern unmittelbar nach dem Wiederaufpfiff. Das 3:1 war für die Gäste der Startschuß zu einer Zwischenoffensive. Diese scheiterte jedoch an der Eintracht-Abwehr, vor allem aber am Torwart Loy, der zwei sicher scheinende Tore zunächst machte. Dann kam die große Schlußvierterminute der Gäste. Lindner gelang das 4:1, der gleiche Spieler erhöhte auf 5:1 und Stein machte schließlich das halbe Dutzend voll.

In Schottland und England konnte man die Niederlage der Rangers nicht fassen. Die Kritiken der Zeitungen in ganz Europa aber überschlugen sich. Die Eintracht war die Elt der Stunde. Noch aber stand das Rückspiel im Ibrox-Park bevor, für das die Schotten Revanche geschworen hatten. 75 000 Zuschauer erhofften am 5. Mai 1960 den Sieg der Einheimischen. Sie wurden jedoch enttäuscht. Nicht vom

Spiel, sondern von den Glasgow Rangers, die erneut die Überlegenheit der Deutschen anerkennen mußten. Man hatte gesagt, schon ein Unentschieden sei für die Gäste ein Erfolg, aber damit gaben sich die Hessen nicht zufrieden.

Die Eintracht begann — wider aller Erwartungen der Schotten — offensiv. Bereits bis zur Pause führte sie mit 2:1, am Ende hieß es 6:3. Ein derartiges Brillantfeuerwerk von Fuß-

ballkunst hatte man von einem Gast in Glasgow noch nie abbrennen sehen. Die Zuschauer feierten die Deutschen begeistert. Die schottischen Akteure aber bildeten Spalier und ließen die Frankfurter makelloschend in die Kabinen passieren. Eine schöne Geste der berühmten britischen Fairness! Was noch nie einer deutschen Elf gelungen war, die Adlerträger hatten es geschafft: den Einzug ins Finale des Europapokals.

Das große Endspiel im Hampdenpark

134 000 Zuschauer füllten am 18. Mai 1960 den Hampdenpark in Glasgow bis zum Rand. Sie alle wollten das große

Finale um den Europapokal zwischen der Frankfurter Eintracht und Real Madrid sehen. Seitdem die Deutschen



Eintracht im Finale des Europapokals. Oben von links: Lindner, Lutz, Häfer, Stein, Pfaff, Meier, Kniend: Kreß, Weißbächer, Ley, Stinka, Eigenbrodt.



So erzielte Richard Kreß im Europapokalspiel überraschend das 1:0 für die Eintracht. Real-Torhüter Domínguez hatte keine Abwehrchance.

gegen die Rangers in der gleichen Stadt so aufgetrumpft hatten, galten die Spanier keineswegs mehr als sichere Favoriten. Eintracht-Trainer Paul Osswald blieb jedoch auf dem Boden der Tatsachen. Seine Prognose: „Diese spanischen Profis sind kaum von uns zu schlagen. Hauptsache, wir vertreten den deutschen Fußball würdig und kommen ehrenvoll über die Runden.“

Unter der Leitung des schottischen Unparteiischen Mowat formierten sich die beiden Endspielgegner so:

Real Madrid:

Dominguez	
Marquitos	Pachin
Vidal	Santamaría Zaragoza
Del Sol	Puskas
Canario	Di Stefano
	Gento
Meier	O
Pfaff	Stein
Lindner	Kreß
Stinka	Eigenbrodt
Höfer	Weißbächer
Ley	Lutz
Eintracht Frankfurt:	

Viermal war bisher der Europapokal ausgetragen worden. Viermal hatte ihn Real Madrid gewonnen. „Geh! die große Zeit der Spanier zu Ende!“, so fragten sich die fachkundigen Zuschauer im Hampdenpark, als die Eintracht nach zwanzig Minuten plötzlich mit 1:0 führte. Erwin Stein war in Rechtsaußenposition am Verteidiger Pachin vorbeigekommen, hatte millimetergenau nach innen geflankt, wo Richard Kreß vollstreikte. Aber der Titelverteidiger war keinesfalls geschlagen! Alfredo di Stefano blies zum großen Angriff. Nach einer halben Stunde schlug der Stürmerstar persönlich zu und bezwang Ley zum ersten Male. Das war die Wende! Noch vor dem Pausenpfiff führte Real durch zwei weitere Tore von Di Stefano und Ferenc Puskas mit 3:1.

Die Frankfurter hatte der plötzliche Vorsprung der Spanier deprimiert. Sie brachten in der 2. Halbzeit nicht mehr die Kraft auf, das Steuer noch

eimal herumzureißen. Puskas, Di Stefano und nochmals Puskas stellten das Ergebnis auf 6:1, ehe Erwin Stein für die Eintracht erfolgreich war. Mit einem siebenten Treffer der Spanier hatte Alfredo di Stefano endlich seinen Torhunger gestillt. Erwin Steins zweiter Schuß ins Schwarze gestaltete die Niederlage der Adlerträger mit 3:7 wenigstens noch etwas erfreulicher.

Der Europapokal gehörte zum fünften Male Real Madrid, der wirklich besten Elf im Turnier der Elite. Die Eintracht aber hatte in dieser Saison dem deutschen Fußball neuen Glanz verliehen. Denn nach der Weltmeisterschaft 1954 war die Teilnahme am Europapokal-Finale zweifelsohne der größte Erfolg einer deutschen Mannschaft.



Aus dem Europapokalspiel 1960: Die Frankfurter Eigenbrodt (links) und Stinka im Kampf mit dem Madrider Halbrechten Del Sol.



Ein Prachtstor von Di Stefano gegen die Eintracht. Über Loy hinweg landet das Leder im Netz.



Eintrachtbesieger Real Madrid bei der Ehrenrunde. Torwart Dominguez mit dem Europapokal.

26

Die „Löwen“ entführten 1964 den Pokal

Es ist eine alte Tatsache, daß der Europapokal an den Kräften der Teilnehmer steht. Auch die Frankfurter Eintracht wurde davon nicht verschont. Bei der süddeutschen Meisterschaft 1960 reichte es nur zu einem dritten Platz hinter dem Karlsruher SC und den Offenbacher Kickers. 1961 und 1962 waren die Hessen jeweils als Südwürttember wieder bei den deutschen Endrundenspielen dabei, konnten jedoch das Finale nicht erreichen. Mitte Mai 1963 startete die Eintracht zu einer Weltreise, bei der erneut der Beweis erbracht wurde, daß der Sport die Völker zusammenführt. Bei Europäern, Amerikanern und Asiaten erwiesen sich die Frankfurter Fußballer als wahre Botschafter Deutschlands.

Die Ergebnisse dieser Reise runden um den Erdball seien nur aufgelistet, um der Chronistendicht zu genügen. Viel wichtiger war, daß in allen Ländern, wo die Eintracht antrat, Bande sportlicher Freundschaft geknüpft werden konnten. Hier die einzelnen Treffen, bei denen nur zwei in Amerika gegen die englische Berufsspielerei Sheffield United verloren gingen: Bei Panathinaikos Athen 0:0, bei der Nationalmannschaft Malaya 4:2, bei der Auswahl Hongkong 6:1 und 7:3, bei der Auswahl San Francisco 3:2, gegen Sheffield United 1:4 und 0:4 bei der Auswahl Winnipeg 6:1 und bei der Auswahl von New York 4:1.

Im Jahre 1963 wurden die Adlerträger Tabellenvierte der Oberliga Süd.



Eintracht Frankfurt bei der Weltreise 1963 in Malaya. Seine Exzellenz Tengku Abdul Rahman Peira, der zugleich Präsident des malaysischen Fußballverbandes ist, der deutsche Botschafter Dr. Horst Böhning nebst Gattin und die Eintrachtspieler vor dem Wohnsitz des Ministerpräsidenten anlässlich eines Empfanges.

27



Begrüßung beim Pokalfinale 1964 zwischen Rudi Brunnemeyer (links) und Hermann Häfer.

An ihrer Qualifikation für die Bundesliga gab es in ganz Deutschland keinen Zweifel. Obwohl mit dem österreichischen Nationalspieler Wilhelm Hubert, mit Horst Trimböhl von Schwarz-Weiß Essen und mit Hellmuth Kraus vom FC Schweinfurt 05 namhafte Verstärkungen zur Eintracht kamen, war Trainer Paul Oswald zu Beginn der Bundesligasaison 1963/1964 mit seiner Mannschaft nicht zufrieden. Nach dem vierten Spieltag standen die Hessen mit nur einem einzigen Punkt am vorletzten Tabellenplatz, nach acht Begegnungen an 13. Stelle und nach Abschluß der Vorrunde am 8. Rang. In der Rückrunde zeigten dann die Adlerträger, was in ihnen steckte. Sie eilten von Sieg zu Sieg und waren mit 23:7 Punkten noch erfolgreichster als der deutsche Meister 1. FC Köln, der es auf 21:9 Punkte brachte. Aber die in der Vorrunde vor heimischem Publikum verschenkten Begegnungen

rächten sich bitter. Es reichte nur mehr zum 3. Platz. Die deutsche Vizemeisterschaft fiel an den Meidericher SV, der die gleiche Punktzahl, aber das bessere Torverhältnis aufzuweisen hatte. Imponierend die letzten dreizehn Spiele der Eintracht, die sie ohne Niederlage hinter sich brachte. Nach Uwe Seeler und Friedhelm Konietzka war der Frankfurter Wilhelm Hubert zusammen mit Rudi Brunnemeyer vom TSV 1860 München der drittbeste Torschütze in der Bundesliga.

In der Pokalrunde 1964, in die die Bundesligavereine erst eingriffen, als nur noch 32 Mannschaften im Rennen waren, spielten die Adlerträger von Anfang an auf allen Registern. Der VfL Wolfsburg mußte als erster mit 0:2 die Überlegenheit der Frankfurter anerkennen. Auch der Kräftevergleich Bundesliga gegen Regionalliga Süd, das Treffen der Eintracht gegen den früheren alten Rivalen Hessen Kassel, endete klar für die Röderwälder. 6:1 lautete das Endergebnis. Die Eintrachtstürmer begeisterten mit einem Kombinationswirbel, der die Gästebedeckung immer wieder mühelos auszuspielen wußte. Solz (2), Hubert (2), Kraus und Eigenbrodt schossen die Tore, denen die Gäste lediglich einen Treffer durch Burjan beim Stand von 4:0 entgegensetzen hatten.

Im Viertelfinale trafen die Frankfurter mit dem FC Schalke 04 auf einen Bekannten aus der Bundesliga. Mit verstärkter Abwehr versuchten die Westdeutschen, ein Unentschieden zu retten und damit eine Wiederholung vor heimischer Kulisse zu erreichen. Der Mazz, der ihnen einen Strich durch die Rechnung mache, hiß Wilhelm Hubert, der dem Schalker Schlussmann Mühlmann zwei Treffer ins Netz setzte. Zwar hatte Gerhardt in der 77. Minute für die Gäste ausgeglichen, aber schon im Gegenzug war Hubert für die Eintracht wieder erfolgreich gewesen. Die Frankfurter Abwehr stand an diesem Tage Eisen-

Vor allem Landerer ließ dem gefürchteten Mittelstürmer Matuschak keinen Stich zu machen. Das knappe 2:1-Ergebnis schmeichelte zwölfeisig ohne den Schalkern.

Als letzte Hürde vor dem Pokalfinale galt es noch den Bundesligakollegen Hertha BSC Berlin aus dem Wege zu räumen. Die Frankfurter unterschätzten ihre Gäste nicht, die in einem typischen Pokalkampf den deutschen Meister 1. FC Köln ausgebootet hatten. Die Eintracht ließ jedoch von Anfang an keinen Zweifel über den Ausgang dieser Begegnung aufkommen. In der 44. Minute gelang Trimböhl das 1:0 und Stuzka markierte in der 56. Minute das 2:0. Durch einen Elfmeter, den Rehagel verwandelte, kamen die Berliner zwar auf 2:1 heran, aber schon vier Minuten darauf schafft Schämer den 3:1-Endstand heraus. Der Frankfurter Sieg war auf Grund der besseren Stürmerleistungen verdient.

Gegner der Eintracht im Finale war der TSV 1860 München. Die „Löwen“ hatten sich gegen Borussia Dortmund mit 2:0, gegen den 1. FC Kaiserslautern mit 4:2, gegen den 1. FC Saarbrück-

ken mit 3:1 und gegen Altona 93 in der Verlängerung mit 4:1 durchgesetzt. Auf Grund der zuletzt gezeigten Form war man in der Bundesrepublik gewillt, die Frankfurter auf den Schild des Favoriten zu erheben. Schließlich hatte die Eintracht in der Bundesliga gegen die Münchner zuhause mit 5:2 triumphiert und auch aus München mit dem 1:1-Unentschieden einen Punkt entführt.

Drückende Hitze lag am 13. Juni 1964 über dem Stuttgarter Neckarsstadion, als sich die beiden Mannschaften in folgender Formation zum Amtstrikot aufstellten:

1860 München:						
Radenkovic						
Wagner	Steiner					
Zeiser	Stemmer	Lutrop				
Kohlars		Küppers				
Kraus	Brunnemeyer	Heid				
	O					
Schämer	Stein	Kraus				
Hubert		Trimböhl				
Stinka	Landerer	Lindner				
Häfer	Lutz					
Loy						
Eintracht Frankfurt:						



Pokalfinale 1964. Von links: Häfer, Loy, Lutz, Landerer, Hubert, Schämer, Stinka, Trimböhl, Kraus, Lindner, Stein.



Was zu erwarten war geschah: Bei 45 Grad gab es eine Sonnenschlacht, die von beiden Mannschaften das Leidet an Kondition und Kraft forderte.

Für die Münchner begann die Begegnung wenig verheißungsvoll. Gleich zu Beginn verletzte sich ihr linker Verteidiger Rudi Steiner bei einem Preßschlag, humpelte verletzt in die Kabine und konnte später nur mehr eine Statistenrolle am linken Flügel spielen. Aber dieses Handicap der „Löwen“ konnte die Eintracht nicht ausnutzen. Die Frankfurter hatten einen schwachen Tag und konnten die kämpferisch starken Bayern in keiner Phase des Treffens gefährden. Erstreckend schwach die Abwehr der Adlerträger, aber auch der Angriff ließ seine sonstige Spritzigkeit vermissen.

Die Münchner setzten die Eintracht-Abwehr schwer unter Druck und mehrfach brannte es lästerlich im Strafraum der Hessen. Ein Bombenschuß

von Heiß schlug im Dreieck ein, aber Schiedsrichter Malina aus Herren hatte die Abseitsstellung des Schützen erkannt. Egon Loy im Frankfurter Gehäuse wurde mit wuchtigen Schüssen eingedeckt, doch erwies er sich als Klassetorwart. Die Adlerträger glaubten bereits ein torloses Unentschieden in die Pause retten zu können, als in der 43. Minute Kohlars einen Fall von Berti Kraus zum Führungstor der „Löwen“ verwandelte.

Wer nach Wiederanstoß ein Aufblumen der Hessen erwartet hatte, kam nicht auf seine Kosten. Die Frankfurter hatten in dieser Sonnenengl keine Reserven mehr. Und trotzdem winkte ihnen der Ausgleich! Das war, als der Münchner Stopper seinen Gegenspieler Stein einmal aus den Augen gelassen hatte. Schämer brauste auf den Flinkenball zu, Radenkovic im Gehäuse der Bayern verfehlte, aber Wagner konnte in letzter Sekunde vor der Linie retten.



Bundesligasaison 1965/66. Eine Szene aus dem Spiel gegen den Hamburger Sportverein. Rechtsaußen Grabowski im Zweikampf mit Kurbjohm.

Der endgültige Niederschlag für die Frankfurter erfolgte in der 64. Minute. Nach Vorarbeit von Küppers markierte Rudi Brunnenzmeier den zweiten Treffer. Die deprimierten Hessen hatten nicht mehr die Kraft, das Steuer noch herumzureissen. Sie durften sich sogar bei ihrem Schlüdnarr Egon Loy bedanken, daß die Niederlage nicht noch höher ausfiel. Selbst Cheftrainer Paul Oswald erkannte neidlos den Erfolg der „Löwen“ an: „1860 nützte seine Chancen besser. Mein Lob gilt dieser hervorragenden, auf dem richtigen Zeitpunkt in Hochform befindlichen Mannschaft. Sie hatte die größere Kampftemperatur.“

Peter Blusch, Georg Lechner und Hans Georg Tutschek ließen die Zugänge der Eintracht für die zweite Bundesligaaison 1964/1965. Die stark eingeschätzten Adlerträger konnten bei weitem nicht die in sie gesetzten

Erwartungen erfüllen. Einmal mehr bewahrheitete sich der Spruch, wer die richtige Eintracht sehen wolle, der müsse mit der Mannschaft reisen. Mannschaftskapitän Hermann Höller soll das einmal so ausgedrückt haben: „Auswärts sind wir eben andere Menschen!“ Jedenfalls lautete die Auswärtstabelle der Frankfurter 17:13 Punkte, während man unbegreiflicherweise vor eigenem Publikum nur 12:14 Zähler herausholte. So konnte natürlich der gute dritte Platz des Vorjahres nicht verteidigt werden. Am Ende sprang gerade noch der 8. Rang für die Hessen heraus. Auch im Pokal, wo ein Jahr zuvor noch das Endspiel erreicht worden war, konnten sich die Adlerträger nicht mit Ruhm bedecken. Nach einem knappen 2:1-Erfolg über Borussia Neunkirchen, bedeutete der FC Schalke 04, der nur am Tabellenende der Bundesliga zu finden war,



Drei Nationalspieler sind auf diesem Bild aus dem Spiel Eintracht Frankfurt gegen 1. FC Köln zu sehen. Erwin Stein (Mitte) versucht, sich gegen die Kölner Wilden (links) und Weber durchzusetzen. Man beachte, wie konzentriert alle drei bei der Sache sind.

die Endstation. Mit 1:2 gab sich die Eintracht — wieder vor heimischer Kulisse — scham in der 2. Pokalhauptrunde geschlagen.

Eine sensationelle Meldung ging vor Beginn der dritten Bundesligaaison 1965/1966 durch die Presse: Elek Schwartz, der ungarische Erfolgscoach von Benfica Lissabon, entschied sich für die Frankfurter Eintracht. Auch die Verstärkungen an Spielern hatten Gewicht. Torwart Kunter kam vom FC Freiburg, Wirth von Hamborn 07, Grabowski vom FV Biebrich und Lotz von den Offenbacher Kickers. Und noch einen nahm man am Main mit offenen Armen auf: Istvan Sztoan, den „verlorenen Sohn“, der von Standard Lüttich zu seinen früheren Kameraden zurückkehrte.

Es dauerte eine gewisse Anlaufzeit, ehe die Mannschaft begriffen hatte, was Starttrainer Schwartz von ihr wollte. Dann jedoch fand sie an dem neuen 4-2-4-System Gefallen und kletterte in der Tabelle unaufhaltsam nach oben.

32

Zu Beginn der Saison waren jedoch wie in den Jahren zuvor zuviel Punkte unnötig verschenkt worden, so daß die Eintracht in den Kampf um den Titel nicht mehr entscheidend eingreifen konnte. Sie blieb dann aber stets im ersten Tabellendrittel. Für die Form und Beliebtheit der Adlerträger spricht es, daß sie von Ländermannschaften gerne als Sparringspartner ausgewählt wurden. Weder Bulgarien, Frankreich, Rumänien noch Ungarn konnten dabei gegen die Eintracht einen Sieg erringen.

Die Eintracht-Spieler, die dem neuen System zunächst skeptisch gegenüberstanden, schwören jetzt auf das 4-2-4. Sie verstehen sich mit Trainer Elek Schwartz gut. Kurz nach dem 5:4-Erfolg über Ungarn und dem großen 6:1-Sieg in Neunkirchen geschah folgende nette Geschichte: Gemeinsam fuhr man mit dem Bus zum Stadion. Ein Spieler las aus der Zeitung vor: „Die Eintracht sucht einen anderen Trainer!“ Er las so laut, daß es Elek Schwartz hören mußte. Wie elektrisiert drehte er sich um. „Wer schreibt denn so etwas?“ Die Spieler kicherten. Dann orientierte sich Schwartz selbst in der Zeitung. Da stand wirklich: „Die Eintracht sucht einen anderen Trainer“. Gemeint war allerdings nicht Eintracht Frankfurt, sondern Eintracht Braunschweig ...

Bei den guten Leistungen, die in Frankfurt zu allen Zeiten geboten wurden, konnte es nicht ausbleiben, daß Eintracht-Spieler in die deutsche NationalElf berufen wurden. Bis zum Jahr 1966 waren es insgesamt 83 Berufungen, womit die Adlerträger unter den deutschen Vereinen die elfte Stelle einzunehmen. Folgende dreizehn Angehörige der Eintracht vertraten bisher Deutschland in Klammern die Zahl der Spiele): Gramlich (23), Schütz (11), Stuhl (10), Kreß (8), Tiefel (7), Pfaff (7), Lutz (7), Mantel (4), Zoll (2), Becker (1), Baumler (1), Lindner (1), Weißbächer (1).



Die Spieler von Eintracht Frankfurt in der Bundesligaaison 1965/1966. Obere Reihe von links: Gräbenholz, Steinauer, Kasper, Beckhoff, Friedrich, Lechner, Landwehr, Käther; Manager: Matthes; Spielführer: Vorstand: Kofler, Blösch, Hubert, Kuntner, Lery, Steinke, Lotz, Matthes, Trainer: Elek Schwartz; Stellvert.: Hüter, Sztoan, Wirth, Trimbach; Sohn: Stein, Lindner, Lutz, Kraus, Weber.

